

Armut in Entwicklungs- und Schwellenländern

Schätzl, Ludwig

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 2007 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.108-110



J. Cramer Verlag, Braunschweig

Armut in Entwicklungs-und Schwellenländern*

LUDWIG SCHÄTZL

Wirtschaftsgeographie, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
Scheiderberg 50, D-30167 Hannover

1. Die Armut ist in den Entwicklungs-und Schwellenländern noch besorgniserregend hoch. Nach Berechnungen der Weltbank mussten im Jahr 2003 in den Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen über eine Milliarden Menschen mit weniger als einem Dollar pro Tag ihr Leben fristen. Die physische Existenz dieser extrem armen Menschen ist unmittelbar bedroht. Den Menschen mangelt es an lebensnotwendiger Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Gesundheitsfürsorge usw.

2. Allerdings lässt die Armutsentwicklung einen positiven Trend erkennen. Die in den sog. „Millenium-Entwicklungszielen“ an erster Stelle genannte Forderung, zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Bevölkerung mit einem Einkommen von weniger als einem Dollar pro Tag zu halbieren, erscheint weltweit gesehen realisierbar. In den Entwicklungs- und Schwellenländern sank ihr Anteil von ca. 28 Prozent (1990) auf 20 Prozent (2003) und bis 2015 wird ein weiterer Rückgang auf unter 12 Prozent erwartet.

3. Dabei ist zu beachten, dass das Ausmaß extremer Armut und die Perspektiven der Armutsreduzierung in den Regionen der Erde sehr unterschiedlich sind. Die erfreulichste Entwicklung weist die Region Ost-Südostasien auf. Der Anteil der in extremer Armut lebenden Bevölkerung sank von knapp 30 Prozent (1990) auf 11,5 Prozent (2003) und bis 2015 ist ein weiterer Rückgang auf weniger als drei Prozent wahrscheinlich. Besonders prekär hingegen ist die Armutssituation in Subsahara-Afrika. In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts stagnierte der Anteil der in extremer Armut lebenden Bevölkerung bei 45 Prozent und auch in absehbarer Zukunft ist mit keiner substantiellen Armutsreduzierung zu rechnen. Die Ursachen für diese tiefgreifenden regionalen Unterschiede sind vielschichtig.

4. Eine Reihe von Ländern in Ost-Südostasien (z.B. Südkorea, Singapur, Malaysia, Thailand, Vietnam, China) erreichten mit einer exportorientierten

* Kurzfassung des am 09.11.2007 in der Klasse für Mathematik und Naturwissenschaften der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Vortrags.

Industrialisierungsstrategie und einer an marktwirtschaftlichen Erfordernissen orientierten Wirtschaftspolitik hohe wirtschaftliche Wachstumsraten. Trotz zum Teil steigender Disparitäten in der personellen und regionalen Einkommensverteilung ist es gelungen, die extreme Armut substantiell zu verringern. Eine zentrale Ursache des Erfolgs der Wachstumsökonomien Ost-Südostasiens liegt aber auch in endogenen, d.h. in den Ländern vorhandenen sozioökonomischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen (z.B. einer hohen Lern-, Spar- und Arbeitsethik). Von besonderer Bedeutung ist die Herausbildung moderner Entwicklungseliten, die die Fähigkeit besitzen, eine entwicklungsfördernde Politik zu formulieren und auch durchzusetzen. Diesen Eliten ist es gelungen, einen eigenständigen, von den westlichen Industrieländern abweichenden Entwicklungspfad einzuschlagen.

5. Im Vergleich mit Ost-Südostasien weist die Region Subsahara-Afrika besorgniserregende Entwicklungsprobleme auf. In vielen Ländern stagniert das Pro-Kopf-Einkommen seit über einem Vierteljahrhundert und die extreme Armut verharrt auf hohem Niveau. Die fundamentalen Ursachen der Unterentwicklung und Armut sind vielfältig. Das Spektrum der Erklärungsansätze reicht von entwicklungshemmenden vorkolonialen und kolonialen Strukturen bis zu ökonomischen, soziokulturellen und politischen Faktoren.

Das vorkoloniale Afrika kennzeichnet das weitgehende Fehlen von bestimmten kulturellen Errungenschaften. Beispielsweise konnte sich durch das Fehlen der Schriftlichkeit weder Bürokratie noch kodifiziertes Recht entwickeln. Zu dem problematischen Erbe der Kolonialzeit gehören die von den damaligen Kolonialmächten exogen bestimmten Landesgrenzen. In den von den Kolonialherrschaften geschaffenen Grenzen konnte der Staat kaum historische und politische Legitimität erlangen, was ein „nation building“ erschwerte. Den in der Vorkolonial- und Kolonialzeit entstandenen institutionellen Rahmen sowie den rentenorientierten Regierungsstil der Kolonialmächte haben die Eliten des unabhängigen Afrikas nach 1960 weitgehend übernommen. Sie betrieben über Jahrzehnte eine Strategie der Importsubstitution, die bekanntlich den Aufbau einer international wettbewerbsfähigen Verarbeitenden Industrie beeinträchtigte. Wie damals beruhen auch heute noch die afrikanischen Exporterlöse auf einer begrenzten Zahl von Primärgütern. Der schon bei Beginn der Unabhängigkeit geringe Anteil Afrikas am Welthandel ist in den folgenden Jahrzehnten weiter geschrumpft. Bis in die Gegenwart erschüttern Stammesfehden, Bürgerkriege, zwischenstaatliche Konflikte, korrupte Diktatoren, aber auch Infektionskrankheiten (AIDS, Malaria, Tuberkulose) die Entwicklung von Subsahara-Afrika.

Dieser Ursachenkomplex von Unterentwicklung und Armut lässt den Schluss zu, dass die Initiative für die notwendigen politischen, sozialen und ökonomischen Reformen von den Führungseliten Afrikas ausgehen müsste.

Die Industrieländer könnten allerdings diesen endogenen Reformprozess unterstützen, etwa in dem sie ihre Märkte für afrikanische Produkte öffnen oder die Agrarsubventionen für ihre heimische Landwirtschaft senken bzw. abschaffen. Welchen Beitrag die Entwicklungshilfe leisten kann um in Subsahara-Afrika Entwicklung zu fördern und Armut nachhaltig zu lindern wird in der Literatur kontrovers diskutiert.

6. Eine Vertiefung der Armutsforschung aus mikroökonomischer Perspektive ermöglicht die Einrichtung der DFG-Forschergruppe „Impact of shocks on the vulnerability to poverty“ an der von der Leibniz Universität Hannover Agrarökonomen, Volkswirte und Wirtschaftsgeographen beteiligt sind. Ziel ist die empirische Erforschung der Dynamik der Armutsentwicklung in wachstumsstarken Entwicklungs- und Schwellenländern Südasiens mit unterschiedlichen Wirtschaftssystemen.

Literatur

Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2007): Zentrale Herausforderungen für wirtschaftliche Entwicklung in Afrika südlich der Sahara. Eine Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirats beim BMZ. BMZ Spezial 151. Bonn.

SCHÄTZL, L. (2000): Wirtschaftsgeographie 2, Empirie. Paderborn. UTB 1052.

Weltbank (2006): Weltentwicklungsbericht 2006. Chancengerechtigkeit und Entwicklung. Washington D.C.

Weltbank (2007): Global Economic Prospects. Washington D.C.